

## LEITARTIKEL



VON OLIVER PINK

Die Glaubensfrage  
Schulschließung

Alle Schulen zu schließen wäre aus epidemiologischer Sicht ein geeigneter Wellenbrecher. Die Frage ist nur: Gibt es keine gelinderen Mittel (mehr)?

Man könnte das Ganze beinahe als Glaubensfrage bezeichnen, als weltanschauliche Auseinandersetzung, freilich ohne eine dahinterstehende stringente Ideologie. Die Fronten verlaufen abseits gewohnter politischer Linien, die Allianzen sind vielschichtig. Auf wissenschaftlicher, politischer, medialer Ebene.

Fünf namhafte Wissenschaftler, allesamt Träger des Wittgenstein-Preises, forderten am Montag via APA die umgehende Schließung aller Schulen zur Eindämmung der Coronapandemie. Am Abend traten in der „Zeit im Bild“ dann der Leiter der Kinderabteilung des SMZ-Ost und der Leiter der Infektionsabteilung der Klinik Favoriten, ein Experte auf dem Gebiet Covid-19, auf und wandten sich gegen weitere Schulschließungen.

**Bildungsminister** Heinz Faßmann leistet seit Wochen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – Studien, Umfragen, Interviews – Widerstand gegen die Schließung aller Schulen, die Bundeskanzler Sebastian Kurz lieber heute als morgen umsetzen würde. Oder genauer: lieber schon gestern umgesetzt hätte. Und die an sich Kanzler-freundliche „Kronen Zeitung“ titelte gestern auf Seite 1: „Schulen bitte offen lassen!“

In vielen Ländern Europas – und das ist der auffälligste Unterschied zur ersten Welle – versucht man dieses Mal ohne (komplette) Schulschließungen durchzukommen. Österreich hat sich da einmal eingereiht – fürs Erste, denn der Bundeskanzler hat intern stets klargemacht, dass das nur eine Art Schonfrist ist.

Aus rein epidemiologischer Sicht ist so eine Schulschließung eine effektive Möglichkeit der Eindämmung: Mit einem Schlag zieht man Hunderttausende Menschen aus dem Verkehr – Lehrer, Schüler, deren Eltern, die dann wirklich zu Hause bleiben müssen. Für eine Regierung eine verlockende Möglichkeit, die Pandemie so schnell wie möglich in den Griff zu bekommen. Die nicht ganz unberechtigte Sorge dabei: Wenn die Schulen jetzt schließen, sperren sie so schnell nicht wieder auf. Bis Weihnachten bleiben sie dann mindestens zu, über die Feiertage steigt erneut die Infektionsgefahr, also warum dann nicht gleich bis zu den Semesterferien zulassen.

Die Eltern wollen, dass die Schulen offen bleiben. Allerdings auch nicht alle: In Frankreich gibt es Elternproteste für Schulschließungen. Auch in Österreich gibt es Eltern bis hinein ins bildungsbürgerlich-alternative Milieu, die die Kinder lieber zu Hause hätten – auch für die Grünen eine Gratwanderung.

Gefühlsmäßig kann man aber davon ausgehen, dass die meisten Eltern die Schulen offen halten wollen – und Minister Faßmann hat natürlich auch die entsprechenden Umfragen dazu. Vielleicht hofft er, seine umfragengetriebene Parteiführung damit zu überzeugen.

Im Lockdown I war die Schulschließung weitgehend akzeptiert. Nun nicht mehr. Die ÖVP müsste damit rechnen, erstmals seit Längerem wieder unter die 40 Prozent zu rasseln. Vielleicht ein Grund, warum Kurz noch zögert. Neben den Argumenten der Betriebe, die ihre Produktivität schwinden sehen.

Was also tun? Schwierige Frage. Kinder seien nicht der Treiber dieser Pandemie, sagen die einen. Das Infektionsgeschehen bei den Kindern werde unterschätzt – oder unterschätzt –, sagen die anderen. Am ehesten wird man sich darauf einigen können, dass die älteren Kinder mehr zum Infektionsgeschehen beitragen als die kleineren. Neben epidemiologischen kommen aber auch noch andere Kriterien hinzu – jene der Bildung, des Soziallebens. Der Lernfortschritt ist in der Schule zweifellos besser, der tägliche Kontakt zu anderen Kindern ebenso wünschenswert.

Wie gesagt: Die umfassende Schließung aller Schulen ist verlockend, sie wäre ein echter Wellenbrecher. Vielleicht versucht man es im Sinne der Kinder, der Eltern und der sie beschäftigenden Betriebe aber doch noch einmal mit gelinderen Mitteln: Man lässt immerhin die Volksschulen offen. Oder führt einen Schichtbetrieb ein wie in den letzten Schulwochen des vergangenen Jahres: mit den Gruppen A und B.

Entscheidend werden letztlich aber wohl die (Infektions-)Zahlen sein.

Mehr zum Thema: **Seiten 1 bis 4**

E-Mails an: [oliver.pink@diepresse.com](mailto:oliver.pink@diepresse.com)



„Die Unis werden nach Corona nicht mehr dieselben sein wie vorher“, sagt Sabine Seidler.

[Katharina Roßboth]

„Wir befürchten, viele  
Studienanfänger  
wieder zu verlieren“

**Universitäten.** Rectorin Sabine Seidler warnt vor einem kompletten Lockdown an den Hochschulen.

VON JULIA NEUHAUSER

**Die Presse:** Bundeskanzler Sebastian Kurz hat bei seiner Lockdown-Presskonferenz zuletzt nicht nur die Oberstufen an den Schulen ins Distance Learning geschickt, sondern mit einem Halbsatz auch die Universitäten. Ist der Uni-Betrieb vor Ort tatsächlich eingestellt?

**Sabine Seidler:** Dieser Halbsatz war eine stark verkürzte Darstellung unserer aktuellen Situation. Die Universitäten sind noch nicht im Lockdown. Wir haben den Vorlesungsbetrieb wieder auf Distance Learning umgestellt. Aber andere Lehrveranstaltungen, wie Labors und künstlerischer Einzelunterricht, finden weiterhin vor Ort statt. Natürlich unter Sicherheitsvorkehrungen.

**Tatsächlich leuchtet die Corona-Ampel an den Universitäten erst orange. Befürchten Sie, dass die Ampel auf Rot springt und der gesamte Betrieb vor Ort eingestellt wird?**

Ja, das ist unsere große Befürchtung. Es steht die Aussage des Gesundheitsministers im Raum, dass Maßnahmen verschärft werden können, und es wird immer wieder auf die Gruppe der 20- bis 30-Jährigen, also auf unsere Klientel, hingewiesen. Es besteht die Gefahr, dass hier verschärft wird, ohne die Konsequenzen zu bedenken.

**Welche Konsequenzen befürchten Sie?**

Insbesondere habe ich hier die Studienanfänger im Blick. Für sie ist die Situation besonders dramatisch. Wir befürchten, eine ganze Kohorte an jungen Menschen, die nicht ins Studium hineinfinden und frustriert sind, zu verlieren.

**Sie rechnen also damit, dass viele Anfänger ihr Studium rasch wieder abbrechen?**

Genau. Im Oktober haben wir versucht, für die Studienanfänger so viele Präsenzveranstaltungen wie möglich abzuhalten, bei einem verschärften Lockdown geht das allerdings nicht mehr.

**Was wiegt für die Studierenden schwerer – der Verlust an Lehrstoff oder der Wegfall an sozialen Kontakten?**

Es ist wohl genauso effizient, sich den Stream einer Vorlesung vor dem Computer anzuhören, wie im Hörsaal zu sitzen. Aber es fehlen der intellektuelle Austausch und der soziale Kontakt. Gerade bei uns, an der TU Wien, ist es so, dass Studierende darauf angewiesen sind, dass sich Lerngruppen finden, um die Anforderungen zu bewältigen, um einander zu unterstützen. Das fiele dann weg.

**Im Frühjahr kritisierten die Studierenden die teilweise schlechte Umsetzung des Distance Learning. Wie funktioniert es jetzt?**

Besser als im Frühjahr. Aber es gibt gute und schlechte Lehre – die gibt es im Präsenzbetrieb genauso wie im Distanzbetrieb. Ich habe aber den Eindruck, dass es eine Vielzahl von Lehrenden gibt, die sich da wirklich reinhauen.

**Ist es langfristig möglich, alle Prüfungen online abzuhalten?**

Bei mündlichen Prüfungen sehe ich kein Problem. Bei schriftlichen ist es schwieriger. Es gibt Lehrende, die sind experimentierfreudig, und es gibt Lehrende, die sagen, unter diesen Bedingungen kann ich nicht prüfen. In großen Hörsälen finden derzeit noch Prüfungen mit wenigen Teilnehmern statt.

**Der Vizerektor der Medizinischen Universität Innsbruck sagte zuletzt: „Reine Onlinelehre in der Medizin ist tödlich!“ Gibt es Fächer, in denen ein Umstieg auf Distance Learning keine Option ist?**

Ja. Überall dort, wo praktische Elemente notwendig sind, ist Distanzlehre nahezu unmöglich. In der Tiermedizin ebenso. Aber auch auf den technischen und naturwissenschaftlichen Bereich trifft das teilweise zu – etwa auf Chemielabors, auf die Elektrotechnik, auf den Maschinenbau, auf die Biologie und auf künstlerische Fächer.

**Wie wird sich Corona langfristig auf das Uni-Leben auswirken?**

Meine Prognose ist, dass die Unis nach Corona nicht mehr dieselben sein werden wie vorher. Es werden sich hybride Lehrkonzepte durchsetzen. Es wird deutlich mehr Distanz-Lehrveranstaltungen geben. Denn wir haben gelernt, dass mehr Flexibilität die Qualität des Lehrens und Lernens hebt.

**Noch ein kurzer Exkurs ins Universitätsgesetz. Hier soll es bald Änderungen geben. Geplant ist, dass Studierende künftig eine Mindeststudienleistung von 16 ECTS-Punkten pro Studienjahr erbringen müssen. Ansonsten erlischt ihre Zulassung. Begrüßen Sie das?**

Ich halte es zwar prinzipiell für legitim, in einem bestimmten Zeitraum eine bestimmte Mindestleistung zu verlangen, aber diesen Vorschlag halte ich dennoch für schwierig.

**Weshalb?**

Das hat mehrere Gründe. Dass man jemanden exmatrikuliert, der die Mindestleistung nicht erbringt, darüber kann man diskutieren. Aber dass man jemanden für dieses Studium lebenslang sperren will, geht mir zu weit, das ist unnötig. Menschen können sich ja auch weiterentwickeln. Außerdem halte ich diese Maßnahme mit Blick auf die Administration für schwierig. Das muss ja auch verwaltet werden.

**ZUR PERSON**

**Sabine Seidler** (59) ist seit 1. Jänner 2020 Präsidentin der Österreichischen Universitätenkonferenz (Uniko). Sie vertritt damit die 22 öffentlichen Universitäten Österreichs nach außen. Die in der DDR geborene Werkstoffwissenschaftlerin gilt als Pionierin an der Technischen Universität (TU) Wien. 1996 wurde Seidler dort erste Professorin, 2007 die erste Vizerektorin und schließlich 2011 die erste Rectorin.

## „Schulen zusperrern kann jeder“

**SPÖ.** Parteichefin Pamela Rendi-Wagner sieht die Verhältnismäßigkeit nicht mehr gegeben und rät zu weniger drastischen Maßnahmen.

VON THOMAS PRIOR

Wien. Schulschließungen? Wäre Pamela Rendi-Wagner noch Generaldirektorin für die öffentliche Gesundheit, würde sie dem Minister dringend davon abraten. Nicht nur, weil Kinder unter 14 „keine oder eine geringe Rolle“ im Infektionsgeschehen spielten. Sondern auch wegen der „Nebenwirkungen“, die von einer Bildungslücke über Betreuungsprobleme bis hin zu weiteren Engpässen in der weiblich dominierten Spitalspflege reichen (wenn man bedenke, dass Kinderbetreuung noch immer Frauensache sei).

„Anders als im ersten Lockdown, als wir das Wissen noch nicht hatten“, wäre die Verhältnismäßigkeit nun nicht mehr gegeben, sagte die SPÖ-Chefin am Dienstag in einem Hintergrundgespräch mit Journalisten. „Zusperrern ist das Einfachste, das kann jeder.“ Davor müssten jedoch alle Sicherheitskonzepte ausgeschöpft werden: Man könnte die Maskenpflicht in den Schulen ausweiten, die Beginnzeiten staffeln, die Lehrer regelmäßig testen und Test-Schnellstraßen einführen, sofern es zu Infektionen komme.

Unterstützung holte sich Rendi-Wagner vom Umweltmediziner Hans-Peter Hutter (Zentrum für Public Health, Med-Uni Wien), der die Wirksamkeit einer einfachen Maßnahme unterstrich: „Lüften ist effizient. Je schneller Aerosole abgeführt werden, desto geringer ist das Infektionsrisiko.“ Bisher, so Hutter, habe es an den Schulen „keine brisanten Ausbrüche“ gegeben. Nirgendwo in Europa. Und in der Zwischenzeit habe man viel über das Virus gelernt, weshalb man „nicht mehr den Arm amputieren muss, wenn es um ein Problem im kleinen Finger geht“. Was übrigens auch für den Wintertourismus und die Christkindlmärkte gelte.

Daneben sprachen sich Rendi-Wagner und Hutter vehement für die Fortsetzung des Contact Tracing aus und forderten einen unabhängigen Corona-Expertenrat. Einer Verlängerung der Ausgangsbeschränkungen wird die SPÖ heute, Mittwoch, im Parlament zustimmen. Es gebe zwar eine schwache Entscheidung bei den Neuinfektionen, sagte Rendi-Wagner. Aber über die Wirksamkeit der aktuellen Maßnahmen werde man erst in den nächsten Tagen Bescheid wissen.